
Sprungbrett Quereinstieg

Rosemarie Tracy

Universität Mannheim

rosemarie.tracy@uni-mannheim.de

Wenn wir an Quereinstieg denken, haben wir meist spontan Kinder und Jugendliche im Sinn, die mehr oder weniger unvermittelt in ein zuvor unbekanntes Bildungssystem katapultiert werden und sich mit einer ihnen bislang unbekannten Sprache konfrontiert sehen. Bildungspolitik und Lehrkräfte (im Allgemeinen) sehen dabei in erster Linie die Probleme. Doch gibt es nicht aus linguistischer Perspektive auch gute Gründe dafür, das Potential eines vermeintlichen Kaltstarts zu sehen? Dabei spreche ich von „vermeintlich“, weil die Betroffenen ja bereits Experten und Expertinnen ihrer Erstsprachen sind. Damit stellt sich auch die Frage nach Transferpotential jenseits typologischer Ähnlichkeiten und Unterschiede. Nicht nur Schülern und Schülerinnen wird ein Kaltstart abverlangt. Gleiches gilt für eine andere Zielgruppe, nämlich jene Lehrkräfte, die bisher nicht die Gelegenheit hatten, sich im Studium mit Eigenschaften der anvisierten Zielsprache, mit spezifischen Verständnisproblemen und mit Grundlagen der Sprach- und Mehrsprachigkeitsförderung, geschweige denn mit eigenen Vorurteilen zu beschäftigen.

Der Linguistik und unserem wissenschaftlichen Nachwuchs eröffnen sich angesichts beider Zielgruppen neue Bereiche im Transfer, der dritten Mission von Hochschulen. Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen – und ihrem Potential – illustriert mein Beitrag ausgewählte Erwerbsverläufe von Kindern, die erst mit Eintritt in die Grundschule in nennenswerten Kontakt mit dem Deutschen kamen, sowie Erfahrungen mit Lehrkräften, die vor der Aufgabe standen, Erwerbsfortschritte in eben diesen Erwerbsverläufen zu erkennen.